

Gesund, aber belastet

Stiftung hilft Geschwistern von chronisch Kranken

VON HARTMUT VOIGT

Bei der Sorge um chronisch kranke Kinder muss man unbedingt ihre gesunden Geschwister im Blick behalten. Das ist das Anliegen der Stiftung „FamilienBande“, die heute mit einer Fachtagung bei der Pharma-Firma Novartis fünfjähriges Bestehen feiert.

Es ist nur allzu menschlich, dass Eltern ihrem an Krebs leidenden Kind oder ihrem Nachwuchs mit Down-Syndrom möglichst viel Aufmerksamkeit und Energie zukommen lassen. Doch nicht selten kommen gesunde Geschwister dabei zu kurz. Sie müssen mit einem viel geringeren Grad an Zuwendung zurechtkommen, oft genug für ihren kranken Bruder oder die Schwester da sein und eigene Bedürfnisse zurückstellen.

Das führt zu Wut und Ärger, weil sich alles immer nur um den anderen dreht. Und zugleich plagen die Gesunden Schuldgefühle, weil sie Liebe und Fürsorge für ihre behinderten oder schwer kranken Geschwister empfinden. „Mit unseren Angeboten können die Kinder den Umgang mit ihren widersprüchlichen Gefühlen lernen“, meint Sozialpädagogin und Familientherapeutin Corinna Neidhardt.

Das Institut für Sozialmedizin in der Pädiatrie in Augsburg (Ispa) und der Verbund für Geschwister haben ein umfassendes, modular aufgebautes Versorgungskonzept entwickelt. „In verschiedenen Kursen treffen sich Geschwisterkinder und lernen dort spielerisch, wie sie mit stressigen

Situationen und Problemen umgehen können“, sagt Kerstin Kowalewski von Ispa.

Vor fünf Jahren waren derartige Angebote noch sehr selten, die Problematik von Geschwisterkindern wenig beachtet. Das Pharma-Unternehmen Novartis setzte daher mit seiner Stiftung „FamilienBande“ genau an diesem Punkt an. Heute weist die Homepage der Stiftung auf über 300 Gruppen, Kurse und Ansprechpartner bundesweit hin. Allein 21 davon befinden sich im Großraum Nürnberg, wie etwa „Lacrima“ (lateinisch: die Träne), ein Zentrum für trauernde Kinder, Jugendliche und deren Angehörige, in Mittelfranken oder auch der Verein Klabautermann für chronisch kranke Kinder am Südklinikum.

Therapeutische Hilfe

An den unterschiedlichen Angeboten – von Spiel und Spaß bis hin zu therapeutischen Hilfen – haben bislang etwa 25 000 Geschwisterkinder teilgenommen, erklärt Ispa. Das Augsburger Institut hat außerdem 120 Frauen und Männer als „Fachkraft für Geschwister“ weitergebildet.

Etwa zwei Millionen Mädchen und Jungen wachsen in Deutschland mit einem chronisch kranken oder behinderten Geschwisterkind auf. Irene von Drigalski, Geschäftsführerin der Stiftung „FamilienBande“, schätzt, dass 70 Prozent keine Auffälligkeiten zeigen. Etwa 20 Prozent seien deutlich bemerkbar durch die Situation beeinflusst und etwa zehn Prozent benötigten Therapien. Die letztgenannte



Johannes (li.) malt mit seinem an Trisomie 21 erkrankten Mitschüler Felix in einer baden-württembergischen Schule ein Bild. Ein Problem: Gesunde Kinder bekommen in der Familie oft weniger Zuwendung als ihre kranken Geschwister. Foto: dpa

Gruppe bekommt eine Versorgung durch die Krankenkasse. Die übrigen Angebote finanzieren sich meist aus Spenden und Teilnehmerbeiträgen.

Doch nun haben auch fünf Krankenkassen – IKK Klassik und vier AOKs – die Maßnahmen in ihre Regelversorgung aufgenommen. Ein Erfolg für

die Stiftung „FamilienBande“, an dem sie weiter arbeitet. Genauso wie an der Vernetzung neuer Initiativen und der Aufklärung über die belastende Lebenssituation. Schließlich kann ein übermäßig starkes Bedürfnis, immer mehr Aufmerksamkeit zu erhalten, sich ungebremst im Erwachsenen-

alter fortsetzen. Auf ihrer Tagung zeichnet die Stiftung sieben Initiativen mit dem „FamilienBande“-Förderpreis aus. Dabei werden 15 000 Euro an Preisgeldern ausgeschüttet.

➊ Mehr Infos:
www.stiftung-familienbande.de